

Von Henning Maak

Im Sport würde man sagen: Sie geht dahin, wo es weh tut. Der Spruch passt ganz gut zu Zoe Schumacher, die beim SKV Oberstenfeld einst Handball gespielt hat. Hauptberuflich ist die 31-Jährige Marketing-Projektmanagerin beim Klett-Verlag. Doch nebenher arbeitet sie seit nunmehr drei Jahren als freie Rednerin für Trauerfeiern, Trauungen und Kinderwillkommensfeste. Ihr Handwerkszeug erlernte sie vor Jahren auf einem Seminar, bei dem zu den Kurskollegen auch ein pensionierter Polizist, ein Yogalehrer und ein Flugbegleiter gehörten.

Die Trauerfeiern haben in den vergangenen drei Jahren den Großteil ihrer Arbeit ausgemacht: Rund 80 Abschiedszeremonien hat sie im Bottwartal, im Kreis Ludwigsburg und in der Heilbronner Gegend begleitet, an etwa 20 Hochzeiten gesprochen und auf zwei Kinderwillkommensfesten. Zoe Schumacher stößt in eine Lücke, die sich auftut, weil immer weniger Menschen eine Beziehung zur Kirche haben. Christliche Elemente sind jedoch auch Teil ihrer Feiern: „Bei 90 Prozent der Beerdigungen wird das Vaterunser gebetet“, erzählt sie. Als freie Rednerin sei sie jedoch etwas freier in den Regeln und könne Abschiede persönlicher gestalten.

„Ich habe meine Rede überarbeitet, weil ich mich dem Perfektionismus nicht anpassen wollte.“

Zoe Schumacher über unangemessene Hochzeitsfeiern

Nicht nur ihr erstes Trauergespräch („Ich war super aufgeregt“) ist ihr noch gut in Erinnerung, sondern auch die Abschiedszeremonien für einen jungen Mann, der nur 20 Jahre alt werden durfte, und eine Mutter, die zwei elf und 13 Jahre alte Kinder hinterlassen hatte. „Das nagt schon an einem“, gibt sie zu. Auch bei der Beerdigung ihres Opas musste sie zweimal tief durchatmen, obwohl dieser 96 Jahre alt wurde. „Bei meiner Rede bin ich total konzentriert und stehe unter Adrenalin. Aber wenn Musik erklingt oder der eigentliche Abschied ansteht, weine ich manchmal mit“, verrät sie. Eine Trauermiene hat sie aber nicht auf. „Im Gegenteil, ich lächle viel, und immer wieder bringe ich die Trauergäste sogar zum Schmunzeln oder zum Lachen“, ergänzt sie.

Der Umgang mit Trauernden, der vielen schwer fällt, geht ihr leicht von der Hand. Die Verabschiedung eines 53-Jährigen, der für die Familie unerwartet Suizid begangen hatte, nahm sie zum Anlass, eine Fortbildung zur Rednerin für Suizidtote zu besuchen. Auch für die so genannten Sternenkinder, die vor, während oder kurz nach ihrer Geburt versterben, hat sie eine spezielle Fortbildung besucht. Sie geht dahin, wo es weh tut. Trauerfeiern in all ihren Ausprägungen sol-



Zoe Schumacher sucht und findet offenbar die richtigen Worte für Abschiedszeremonien.

Foto: Susigraphie

Die Frau mit dem Gespür für die ganz traurigen Fälle

Die Oberstenfelderin Zoe Schumacher ist seit drei Jahren freie Rednerin. Ihr Fokus hat sich verändert: Hochzeiten macht sie nur noch ausnahmsweise, dafür jetzt auch Trauerfeiern für Suizidtote und Kinder.

len in Zukunft einen breiteten Raum bei Zoe Schumacher einnehmen. Auf Hochzeiten will sie kürzer treten. Ein Aha-Erlebnis Anfang dieses Jahres: Sie begleitete ein befreundetes Paar bei dessen Hochzeit in Vietnam. „Es war eine schlichte Feier im familiären Kreis am Strand, die mir gezeigt hat, worauf es bei einer Hochzeit wirklich ankommt“, erzählt die 31-Jährige.

Einige Hochzeitsfeiern zuvor hatten sie „teilweise echt fertig gemacht“, erklärt sie. Da werde ein Schauspiel inszeniert, bei dem es oft darum gehe, andere zu übertrumpfen. „Und ich habe in der Nacht davor kaum geschlafen und morgens um 6 Uhr meine Rede noch einmal überarbeitet, weil ich mich diesem Perfektionismus anpassen wollte“, erinnert sich Zoe Schumacher noch gut.

In ihrer Einschätzung bestätigt fühlte sie sich bei einer Fortbildung zu neuen Methoden des Storytellings bei Trauerreden, wo sie

sich mit anderen Kollegen austauschte. „Viele hatten dieselbe Erfahrung gemacht und mochten Hochzeiten auch viel weniger als Trauerfeiern“, erläutert die 31-Jährige.

Und als sie bei einem Workshop erfuhr, dass man sich auf eine Zielgruppe konzentrieren solle, stand ihr Entschluss fest. „Für Freunde und auf Empfehlungen werde ich aber weiterhin als Hochzeitsrednerin auftreten“, stellt sie klar. Ihr liegt es aber weniger, sich schon mit einem Event zu befassen, das erst eineinhalb Jahre später stattfinden soll. „Trauerfeiern haben von Natur aus kürzere Vorlaufzeiten“, sagt sie schmunzelnd.

Zoe Schumacher plädiert aber dafür, den eigenen Abschied gut und durchaus frühzeitig vorzubereiten. „Am gelungensten habe ich Trauerfeiern empfunden, bei denen ich den Verstorbenen gekannt habe“, sagt sie. Dann könne man persönliche Elemente wie Musik, Bilder oder auch die Wanderstiefel in

die Zeremonie einbauen. Und natürlich mit Zitaten an den Verstorbenen erinnern, zum Beispiel, dass er Kartoffelsalat mochte, aber nur wenn er ohne Zwiebeln war.

Dass für den persönlichen Bezug nicht einmal Worte nötig sind, hat ihr die Begegnung mit einem etwa 65-jährigen Krebspatienten deutlich gemacht: Sie bekam einen Anruf vom Hospiz in Bietigheim, dass der Mann nicht mehr lange zu leben habe. Als Zoe Schumacher ihn besuchte, konnte er schon nicht mehr reden. „Aber er hat mich angeschaut, als ich geredet habe und auf meine Berührungen reagiert“, sagt sie. Sie war wieder dort, wo es weh tut.

Ihr Besuch kam im richtigen Moment: Am nächsten Tag erfuhr sie am Telefon vom Bestatter, dass der Mann verstorben war.

➔ Kontakt über die Homepage von Zoe Schumacher www.dieredenmacherin.de.

Kreativität mit Pinsel, Spülschaum und Neonfarben

Bei der Aktion „Marbach malt“ dreht sich am Samstag in der Marbacher Altstadt alles um Kunst und Kreativität. Der Zeichner von Äffle und Pferdle war auch da.

Von Eva Heer

Mirac zeigt stolz sein Aquarell. Ein Schmetterling ist zu sehen, eine Blumenwiese. „Erst habe ich mit Bleistift aufgemalt. Dann kam Salz dazu und die Farbe“, erzählt der Achtjährige.

Das Salz unter der Farbe mache eine spannende Struktur auf den kleinen Kunstwerken, erläutert Alina Iftime, die in Marbach Kunst-Workshops für Kinder anbietet. Die Künstlerin zeigt den Kindern weitere kreative Tricks, um schöne Muster zu erzeugen: Mit Spülschaum modelliert sie zarte Schmetterlingsflügel, taucht den Pinsel in den Wasserfarbkasten und tupft Farbe in den Schaum. „Braun“, wünscht sich ein Mädchen. Alina Iftime lacht: „Die Farbe heißt ‚Sienna gebrannt‘“. Um den Effekt zu sehen, brauchen die kleinen Künstler und Künstlerinnen noch Geduld: „Wir müssen warten, bis es getrocknet ist“, sagt Iftime.

Viele Kinder sind am Samstag mit ihren Eltern zu „Marbach malt“, einer Veranstaltung des Citymanagements, in die Markt-



Schnellzeichner Alexander Linke Foto: Ralf Poller

straße gekommen. Bis über den Torturm hinaus stehen die Menschen Schlange, um sich von Zeichner und Grafiker Alexander Linke ihr Lieblingstier zeichnen zu lassen. Bekannt ist Linke für seine Zeichnungen der Kultfigu-

ren Äffle und Pferdle. Heute gehen die schwäbischen Comicstars vor allem in gezeichneten VFB-Trikots über den Tisch. Der siebenjährige Sino allerdings wünscht sich die beiden mit einer Biene, für seinen Opa. Seine elfjährige Schwester Selina lässt sich ihr Meerschweinchen verewigen. Linke malt alles. „Schwer sind nur Fahrräder“, findet er. Sein Angebot ist kostenlos, wer möchte, kann für die Marbacher Tafel eine Spende ins Sparschwein werfen.

Fabian Friedl vom Citymanagement freut sich, dass die Aktion so gut angenommen wird: „Das Wetter spielt mit, und unser Ziel ist ja, Menschen in die Innenstadt zu locken, die sonst nicht so oft hierherkommen“.

Vor Monika Schreibers Galerie Wendelskapelle malen Kinder ein riesiges Plakat mit Motiven des US-amerikanischen Künstlers Jeff Koons aus. Die Gemeinschaftsarbeit kommt gut an, der Tisch ist voll besetzt. Jakob Trost (10) ist schon fertig mit seiner Arbeit und zeigt stolz auf Blumen und Erdbeeren, die er bemalt hat.

Mit wenigen Strichen hat der Grafiker Andreas Görlich die Architektur der Marbacher Altstadt skizziert – auf einer Pappschale. Er lässt sich heute beim Zeichnen über die Schulter blicken. Die Skizze will er später mit Menschen und peppigen Neonfarben beleben. Zeichnen sei für ihn eine visuelle Gedächtnisstütze, erzählt er. Auf Reisen halte er so in gezeichneten Tagebüchern seine

Eindrücke fest: „Wie andere Fotos machen oder Texte schreiben.“

Im Alten Kino in der Güntterstraße laden die Brüder Felix und Manuel Seiter in ihrem Kunstzentrum Freiraum Kinder und Erwachsene zum Malen mit Acrylfarben ein. Auf einem Tisch liegen Pinsel in allen Stärken, Leinwand und Farben bereit. „Das schöne bei der freien Malerei ist, dass die Kinder wissen, was sie machen. Man muss gar keine große Anleitung geben“, sagt Manuel Seiter.

Die Zwillinge Tom und Lotta Rhein (17) haben ihre Leinwände schon grundiert. Jetzt kommen die Motive auf ihre Bilder. Tom entscheidet sich für ein lachendes hellgelbes Gesicht. Lotta tupft mit einem Spachtel orangefarbene Muster auf ihren hellgrünen Hintergrund. Felix Seiter zeigt ihr eine weitere Technik. Er taucht einen Pinsel in weiße Farbe und klopft diesen auf einem anderen über ihr Bild. Die unregelmäßigen Sprenkel begeistern auch Tom, und er nimmt sein Bild zum Überarbeiten noch mal von der Wand.

Kunst und Kreativität sollen Marbach auch über den Aktionstag hinaus erhalten bleiben: Felix und Manuel Seiter wollen das Alte Kino künftig für Malkurse, Kunstevents und ihre eigene künstlerische Arbeit nutzen.

Neue Wohnungen in alten Mauern

Zum Tag der Städtebauförderung informiert die Stadt Kaufinteressenten über das Jägerhof-Quartier.

Von Martin Tschepe

Die Wohnung oben rechts könnte es werden, sagt Karin Lieber und strahlt. Die 68-jährige Ludwigsburgerin ist am Samstagmittag zum Tag der Städtebauförderung im Jägerhof-Quartier mitten in der Stadt gekommen. Nach einem geführten Rundgang über das begrünte Areal mit hohen Bäumen erzählt sie, dass sie ganz in der Nähe in einem älteren Haus ohne Aufzug wohnt und seit einiger Zeit eine neue, seniorengerechte Bleibe mit Fahrstuhl suche.

Die Wohnung, die Frau Lieber im Visier hat, entsteht in einem ehemaligen Kasernengebäude aus dem 19. Jahrhundert, das derzeit komplett umgestaltet und aufgestockt wird. Hohe Räume, schöne, alte Klinkerfasaden, Balkone und Fenster mit Weitblick – ein attraktives Wohngebiet, so die Meinung vieler Rundgang-Teilnehmer.

Die Stadt und die Wohnungsbau Ludwigsburg GmbH haben die

Bürger am Samstag, dem bundesweiten Tag der Städtebauförderung, auf einen Rundgang eingeladen. Man wolle zeigen, was mit den Fördergeldern von Bund und Land sowie einem Zuschuss der Stadt – zusammen etwa 4,5 Millionen Euro – angestoßen worden ist, sagt Bau-Bürgermeisterin Andrea Schwarz bei ihrer Stippvisite auf dem Gelände zwischen der Alt-Württemberg-Alle, der Hindenburgstraße und der Jägerhofallee.

Sie spricht von „einem schönen Vorzeigeprojekt“ und von der letzten größeren Kasernen-Konversion in Ludwigsburg. Wo früher Soldaten exerziert haben, auf dem einstigen Hof der Kaserne, stehen bereits sechs nagelneue Wohngebäude, die von den Mietern bezogen worden sind. Bis dato, erläutert Achim Eckstein von der Wohnungsbau, seien rund 70 Mietwohnungen belegt.

In den geförderten Wohnungen betrage der Mietpreis lediglich 8,50 Euro je Quadratmeter, in den anderen indes bis zu 16 Euro. Die Eigentumswohnungen in den alten Kasernengebäuden, die noch im Bau sind, kosten etwa 7000 Euro je Quadratmeter. Etwa 20 Prozent dieser Ein- bis Fünfstück-Wohnungen seien bereits verkauft.

Für die künftig insgesamt 161 Mietbeziehungsweise Eigentumswohnungen sowie für die Unternehmen, die die etwa 4500 Quadratmeter Gewerbefläche belegen werden, gibt es etwa 230 Stellplätze in der Tiefgarage. Geplant ist auf dem Gelände zudem eine Kindertagesstätte sowie ein Café.



Einige Gebäude sind bereits bezogen, an anderen wird noch gebaut. Foto: Andreas Essig

Das Innere des gesamten Jägerhof-Quartiers, für dessen Realisierung rund 85 Millionen Euro veranschlagt sind, solle autofrei bleiben, so der Projektmanager Eckstein weiter. Geplant seien aber vier Carsharing-Fahrzeuge sowie E-Bikes und Lastenräder zum Ausleihen – speziell für die Bürger, die auf dem Gelände leben. Wenn alles nach Plan läuft, sagt Eckstein von der Ludwigsburg Wohnungsbau, würden die Bauarbeiten im kommenden Frühjahr abgeschlossen werden.

Karin Lieber hat also noch ein bisschen Zeit, sich zu entscheiden: hier eine Neubauwohnung zu kaufen oder – das sei ihre Alternative – eine betreute Seniorenwohnung zu suchen.